

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 10. Februar 1973
8. Jahrgang • Nr. 30 (1841)

Preis
2 Kopeken



Das Schaffen der Jugend ist der Heimat gewidmet

Vorgestern fand in Zelinograd ein Gebietstreffen der jungen Beschäftigten der Produktion der Sieger des sozialistischen Wettbewerbs im zweiten Planjahr statt. Die Mechanisatoren der Sowchase trafen sich auf dem Zentralplatz mit den Bestarbeitern der Industriebetriebe. Die Teilnehmer des Treffens legten am W.-L.-Lenin-Denkmal und am Denkmal den Kämpfern der Sowjetmacht Kränze nieder.

Um 12 Uhr fand auf dem Platz die feierliche Übergabe mit Namenszügen versehenen Traktoren K700 den Siegern des Gebietstreffens statt. Die Diplome für diese Traktoren hängten die Mechanisatoren die Helden der sozialistischen Arbeit M. Dowshik, die Formieren des Werks „Zelinogradskijmasch“ A. Kowischkina und der Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR, der Maschinist des Eisenbahndepots der Station Zelinograd T. Omarov ein.

An den Kabinen der Traktoren sind Metallstiefeln angebracht. Auf dem einen ist eingraviert: „Platonow, N. S. Zur kommunistischen Nutzung, Zelinograd, 1973“. Der Traktorist Nikolai Platonow aus dem Sowchos „Ostrogorski“, Ravon Malinsk, sammelte mit seiner Kombi SK-4 die Schwadern von 603 Hektar auf und drosch 940 Tonnen Getreide. Für hohe Arbeitsleistungen wurde er mit dem Orden „Ehrenabzeichen“ bedacht.

Traktoren mit Namenszügen erhielten an diesem Tag folgende Mechanisatoren: Kartai Issin aus dem Sowchos „Karashalginski“, Arnold Schäfer aus dem Sowchos „Schujski“, W. Wunder aus dem Sowchos „Wessolowski“, W. Putschetkow aus dem Sowchos

„Poltawski“, W. Golzew aus dem Sowchos „Andrejewski“, R. Waljew aus dem Sowchos „Nowitschinski“, W. Wachruschew aus dem Sowchos „Kolutowski“.

Die Arbeitsveteranen und die jungen Mechanisatoren, die die Traktoren mit Namenszügen erhalten hatten, tauschten Verträge und Verpflichtungen des sozialistischen Wettbewerbs aus. Die jungen Mechanisatoren wurden von dem bekannten Brigadier, Held der sozialistischen Arbeit, Michail Dowshik auf wärmste begrüßt.

In der zweiten Tageshälfte versammelten sich die Teilnehmer des Treffens im Sitzungssaal der Eisenbahnverwaltung. Mit einem Bericht „Stoßarbeit, Meisterschaft und Suche der Jungen für den Fünfjahresplan“ trat der Erste Sekretär des Gebietssowjetkomitees K. Alpyshbekow auf.

An der Arbeit des Treffens nahmen der Erste Sekretär des Zelinograd-Gebietspartei-Komitees N. Kruschina, das Mitglied des Büros des ZK des Komsomol Kasachstans, Vorsitzender des Komitees der Jugendorganisationen der Kasachischen SSR, S. Sapargalijew und andere verantwortliche Persönlichkeiten teil.

W. PARCHOMENKO

UNSERE BILDER: Die Sieger des Gebietstreffens (oben). Der Mechanisator Arnold Schäfer (Mitte). Die Traktoren, die den jungen Mechanisatoren zur kommunistischen Nutzung übergeben wurden (unten).

Fotos: B. Saweljew und J. Kasakow



Seminar sowjetdeutscher Literaten beendet

Vom 5. bis 9. Februar verlief in Moskau, im Fadedje-Zentralhaus der Literatur, ein Seminar sowjetdeutscher Literaten, das von der Kommission zur Förderung der sowjetdeutschen Literatur des Schriftstellerverbandes der UdSSR einberufen wurde.

45 Seminarteilnehmer aus allen Ecken und Enden der Sowjetunion hörten Vorträge über die moderne sowjetrussische Prosa, über die sowjetrussische Poesie der Jetztzeit, über die Gegenwartsliteratur der DDR und über die wichtigsten Erscheinungen in der Literatur der BRD.

Der Literaturredakteur der Wochenschrift „Neues Leben“ J. Warkentin hielt ein Referat über Komposition und Stil der Werke der sowjetdeutschen Prosa der letzten Jahre. Der literarische Beirat der Wochenschrift Boris Brainin machte eine Übersicht über das Schaffen der sowjetdeutschen Dichter. Diese beiden Referate wurden dann lebhaft diskutiert.

Der Chefredakteur der Zeitschrift „Neues Leben“ G. F. Ptschenzyn unterhielt sich mit den Teilnehmern des Seminars über ihre Mitarbeit in der sowjetdeutschen Presse.

Am Seminar beteiligten sich die meisten führenden Dichter und Prosaiker, darunter

Dominik Hollmann, Friedrich Bolger, Rudolf Jacquemien, Waldemar Herdt, Ewald Katzenstein und andere.

Kasachstan, das zum Seminar einen besonders zahlreichen Trupp sowjetdeutscher Literaten entsandte, war durch Nelly Wacker, Nora Pfeffer, Else Ulmer, Heinrich Kämpi, Ernst Kotschak, Karl Weiz, Alexander Brettmann, Herold Belger und andere, unseren Lesern wohl bekannte Autoren vertreten. Die Seminarteilnehmer besuchten, W. I. Lomins Arbeitszimmer und Wohnung im Kremel.

(Fr.)

L. I. Breshnew empfing Hafez Ismail

MOSKAU. (TASS). Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, hat den zu einem Besuch in Moskau weilenden Botschafter des Präsidenten der Arabischen Republik Ägypten für Fragen der nationalen Sicherheit, Hafez Ismail, empfangen.

Beim Gespräch wurden Fragen der gegenwärtigen Nahost-

lage und der weiteren Stärkung der sowjetisch-ägyptischen Beziehungen angesprochen. Es wurde unterstrichen, daß ein dauerhafter und gerechter Frieden im Nahen Osten nur unter der Bedingung hergestellt werden kann, daß die israelischen Truppen alle 1967 besetzten arabischen Gebiete räumen.

An dem Gespräch, das in einer herzlichen freundschaftli-

chen Atmosphäre verlief, nahmen der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. A. Gromyko, der Botschafter der UdSSR in Kairo, W. M. Winogradow, Mitglied des ZK der Arabischen Sozialistischen Union Ägyptens, Hafez Ghanem, und der Botschafter der ARA in Moskau, Yahya Abdel Kader, teil.

Im Geiste der gegenseitigen Verständigung

Das Komitee der Verteidigungsminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags tagte in Warschau

MOSKAU. (TASS). Fragen der laufenden Arbeit der Militärorgane des Warschauer Vertrags wurden auf einer Tagung des Komitees der Verteidigungsminister der Warschauer Ver-

tragsstaaten behandelt, die in der Zeit vom 6. bis 8. Februar in Warschau stattfand.

Die Beratungen verliefen in einer freundschaftlichen Atmosphäre und standen im Geiste

der gegenseitigen Verständigung. In den erörterten Fragen wurden vereinbarte Beschlüsse angenommen.

An der Arbeit des Komitees nahmen außer den Verteidigungsministern der Oberkommandierende und der Stabschef der Vereinten Streitkräfte der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags teil.

(TASS)

Saigon verletzt Abkommen

HANOI. (TASS). Berichten aus Südvietnam zufolge verletzen die Saigoner Truppen weiterhin das Waffenstillstandsabkommen. Das Komitee der Nationalen Befreiungsfront und das revolutionäre Volkskomitee der Provinz Tai Ninh haben, wie die Presseagentur berichtet, in einer Erklärung darauf aufmerksam gemacht, daß mehrere Saigoner Truppenverbände der Saigoner Verwaltung mit Unterstützung von Flugzeugen, Hubschraubern und Artillerie wiederholt versucht, die von der Provisorischen Revolutionären Regierung der RSV kontrollierte Gegend von Long Thanh, Truong Hoa und Kam Diang zu besetzen. Die Kampfaktionen forderten Opfer unter der Bevölkerung und Zerstörungen.

In der Provinz Quang Tri versuchten mehrere Kompanien der Saigoner Landtruppen mit Panzern und Artillerie Gebiete 5 Kilometer südlich von der Provinzhauptstadt einzunehmen, die ebenfalls von der Provisorischen Revolutionären Regierung der RSV kontrolliert werden.

In der Zeit vom 2. bis 4. Februar haben Saigoner Truppen in der Provinz Thua Thien 81 Angriffe unternommen, um Einheiten der Befreiungsstreitkräfte aus den ihnen kontrollierten Abschnitten an den Straßen 12 und 73 zu verdrängen. Mehrere Verletzungen des Waffenstillstandsabkommens durch die Saigoner Armee werden auch aus dem Zentralen Hochland gemeldet.

LONDON. Die „Times“ bringt einen Bericht ihres Sonderkorrespondenten in Südvietnam, der von der Provisorischen Revolutionären Regierung der RSV kontrollierte Gebiete besuchte und Zeuge der Verletzung des Waffenstillstandsabkommens durch Saigoner Truppen war.

In einem anderen Bericht macht die „Times“ auf Schwierigkeiten aufmerksam, denen aus Saigon geleitete Kontrollgruppen der internationalen Kontroll- und Überwachungskommission infolge von ununterbrochenen Verletzungen des Abkommens durch die Saigoner Truppen bei der Ausübung ihrer Mission begegnen.

Eine dieser Gruppen, wird in dem Bericht gesagt, konnte infolge des starken Beschusses dieses Gebiets durch Saigoner Artillerie nicht nach Quang Tri gelangen.

PARIS. Die Saigoner Militärpolizei hat rund 30 ausländische Journalisten festgenommen, die mit Vertretern der auf dem Südpunkt Tan Shon bei Saigon stationierten Militärdelegationen der Demokratischen Republik Vietnam und der Provisorischen Revolutionären Regierung der RSV zusammenzutreffen wollten. Das meldet France Presse aus Saigon. Die Journalisten wurden nach einem Polizeirevier gebracht, wo ihnen ihre Presseausweise abgenommen wurden. Es handelt sich dabei um französische, britische, japanische, italienische und andere Korrespondenten.

Für weitere kulturelle Zusammenarbeit

HELSINKI. (TASS). Die Sowjetunion trete nach wie vor konsequent für die allumfassende Entwicklung von Kultur-, wissenschaftlichen und Zusammenarbeiten zwischen den Völkern und für breite Kontakte und Beziehungen auf allen Ebenen und in allen Bereichen ein.

Das erklärte der sowjetische Vertreter V. A. Sorin bei den multilateralen Konsultationen in Helsinki. Er fügte hinzu, in dieser grundsätzlichen Haltung zeige sich das Wesen der sozialistischen Gesellschaft mit den ihr eigenen humanistischen Idealen und dem Bestreben zur gegenseitigen geistigen Bereicherung im internationalen Austausch kultureller Werte.

Der sowjetische Delegierte sprach auf der Plenarsitzung, in der die Diskussion des dritten Punktes des Entwurfes der Konferenztagungsordnung—Fragen der kulturellen Zusammenarbeit zwischen den Staaten—abgeschlossen wurde.

V. A. Sorin erklärte, daß die Sowjetunion, die zahlreiche bilaterale Abkommen über kultu-

relle Zusammenarbeit mit den Ländern unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, sowohl mit den als auch mit großen, geschlossenen habe, vorschläge, auf der Konferenz die weitere Entwicklung und Vertiefung solcher Zusammenarbeit sowie von Kontakten zwischen Organisationen und Personen wie auch der Verbreitung von Informationen zu erörtern.

Die Sowjetunion strebe nicht nur den Ausbau von Kontakten zwischen staatlichen Institutionen und Organisationen in Kultur und Bildung an, sondern auch die Erweiterung des Austausches von Informationen und Ideen im Interesse des Friedens und der guten Nachbarschaft.

Sorin betonte, die Vorschläge, die andere Länder zum dritten Punkt des Tagesordnungsentwurfes einbrachten, unterschieden sich zwar voneinander und vom sowjetischen Text in den bekannten Punkten, zielten aber im ganzen in dieselbe Richtung. Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kultur müsse dem Zweck dienen, den Frieden zu festigen und das Vertrauen zwischen den Völkern zu stärken.

Versuche einiger Politiker im Westen, die NATO als „Instrument der Entspannung“ darzustellen, und ruft die Dänen auf, den Kampf für den Austritt aus diesem Block zu verstärken.

LONDON. Die Seekriegsübungen, die Großbritannien in dieser Woche bei Gibraltar abhalten will, haben eine eindeutige politische Färbung.

Sie zielen einerseits darauf ab, ein weiteres Mal das „Recht“ Großbritanniens auf Gibraltar zu demonstrieren, das Spanien schon seit Jahren bestreitet, und andererseits im Mittelmeer Spannung zu einer Zeit zu erzeugen, da sich auf dem europäischen Kontinent eine Vertiefung der Entspannung abzeichnet hat. Das beweist auch die Tatsache, daß die Manöver „zufällig“ mit einer Übung der britischen Luftstreitkräfte zusammenfallen, bei der Fallschirmjäger von Zypern abgesetzt werden sollen.

PARIS. Das sowjetische Außenhandelsunternehmen Technopromimport und die französische Firma Schlumberger haben in Gueybiller (Departement Haut-Rhin) einen Kontakt unterzeichnet, nach dem die Sowjetunion 1973—1975 Textilmaschinen für über 80 Millionen Francs beziehen wird.

Bei der Unterzeichnung betonte der Präfekt des Departements Burel, die erfolgreiche Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der Sowjetunion in Industrie und Handel diene dem Frieden in Europa und in der ganzen Welt.

KOPENHAGEN. „Der NATO-Block hat niemals die Freiheit der Völker geschätzt“, stellt die Zeitung „Land og Folk“ fest. „Dieser Block war und bleibt ein Werkzeug des Monopolkapitalismus und Imperialismus in ihrem Kampf gegen den Sozialismus.“ Das Blatt wendet sich gegen die



Unsere Wochenendausgabe

Sein Zauberstab

• Von Viktor SEMERJANOW

Seite 2

Verwegene Ritte in eine heldenhafte Vergangenheit

• Von Alexander HENNING

Seite 3

Ballade vergessener Zeiten

• Von Abisch KEKILBAJEW

Seite 3-4

Der Minimonat

Wochenendverse

• Von Rudi RIFF

Seite 4

SEIN ZAUBERSTAB

Atemlose Stille der Erwartung ergreift den Saal. Der Dirigent schwingt den Taktstock, und schon flüht die lebliche Musik Tschukowski den Raum. Das Sinfonieorchester spielte den Blumenwalzer aus dem Ballett „Nußknacker“. Am Dirigentenpult stand Artur METTUS.

Als der Absolvent des Alma-Ataer Konservatoriums Artur Mettus 1960 in die Pawlodar-Musikfachschole kam, tesselte er sofort die Aufmerksamkeit der Schüler- und Lehrer. Der hochgewachsene, hübrige Mann mit den großen blauen Augen, den etwas lächelnden Bewegungen wirkte bescheiden und war allen Kollegen sympathisch.

Doch aufmerksam wurde man auf ihn aus anderen Gründen: gute musikalische Bildung und Begabung, aktive mannigfaltige gesellschaftliche Tätigkeit. In der Musikfachschole leitete Artur Alexanderowitsch die Abteilung für Musiktheorie. Für die städtische Kulturabteilung organisierte der Musiklehrer ein Sinfonieorchester und etwas später wurde er Dirigent des Sinfonieorchesters. Es bestand aus Lehrern und Studenten der

Fachschole und war in Pawlodar populär geworden.

Als die damalige Direktorin der Musikfachschole Hilda Kromer Gedanken über die Gründung eines Sinfonieorchesters äußerte, wurde die Idee von ihren Kollegen recht kühl aufgenommen. Man bezweifelte die Möglichkeit, sie in die Tat umzusetzen. Für ein Sinfonieorchester sind besondere Ausbildung und eine Menge verschiedenster Instrumente notwendig. Und doch kam das Orchester zustande. Artur Mettus spielte dabei eine bedeutende Rolle. Seither läßt er den Taktstock nicht aus der Hand, bleibt Dirigent des Sinfonieorchesters.

Doch die Arbeit mit den Schülern, der Unterricht in der Musikfachschole ist für den Musiklehrer Mettus natürlich Hauptsache. Jede seiner Stunden ist eine eigenartige packende Erzählung über die Musik, über deren Eigenschaften, die für die Studenten neu sind. Besuchen Sie diesen Unterricht!

Das ist eine hinreißende freie Unterhaltung, die nicht selten humoristisch gefärbt und mit Episoden aus dem eigenen Leben illustriert wird.

Artur Mettus wurde im Dorf Gorbukowa, in der Ukraine geboren. Er lebte in Lugansk. Seine Eltern liebten zu singen. Der Vater spielte die Geige, die Mutter das Harmonium. An den Abenden wurde in der Familie oft musiziert. Artur war fünf Jahre alt, als die Eltern ihm ein sehr wertvolles Geschenk machten: eine Balalaika. Später brachte der Vater noch eine Geige nach Hause. Diesmal für Artur. Nach Noten und die Trompete folgt einem Wink. Sie ist ihm in den Frühling, weckt Frühlingsfreude. Das erste Gezwir und der farbenschildernde Regenbogen. Die kleinen, schwellenden Knospen des Ahorns brechen auf, und die Blumen erblühen...

Was sind die Werke von Mettus anziehend? Wir finden hier ja keine Stürme der Leidenschaft, nicht die epochenmachenden Tragischen Zusammenstöße. Der Musik von Mettus sind leichte, lyrische Gestalten, Menschenfreude, eigene Liebe fürs Leben, Lebensfreude und Optimismus — das ist die Hauptsache in seinem Schaffen. Hervorgehoben seien auch seine professionellen Eigenschaften: eine glückliche Auswertung der modernen Estraden- und Jazzmusik, die Frische der Harmonie, scharfer Rhythmus, Suche nach neuen Formen, das Streben nach Lakonismus.

Unlängst ist Artur Alexanderowitsch fünfzig Jahre alt geworden. Doch ist er immer so wie damals, als er nach Pawlodar kam: jugendlich und lebensfroh und nie ohne die Musik.

Mehr als 10 Jahre unterrichtet Artur Mettus an der Musikfachschole von Pawlodar. Mehrere ehemaligen Schüler sind heute seine Kollegen, andere wieder führen in verschiedenen Städten und Dörfern des Gebiets. Manche studieren an musikalischen Hochschulen. Doch für alle dieses Menschen bleibt Artur Alexanderowitsch Mettus ihr geliebter Lehrer und treuer Freund.



„Trotz des unterschiedlichen Alters“, erzählt Direktor der Pawlodar Philharmonie, Wladimir Linschewski, ein ehemaliger Schüler von Mettus, „trotz des großen Unterschieds seiner und unserer Kenntnisse war Musiklehrer Mettus für uns Schüler stets ein echter Kamerade und Freund. Seine Gutherzigkeit und Achtung sogar denjenigen gegenüber, die keine glänzenden Leistungen hervorbringen konnten, waren für diese ein Ansporn ihr Möglichstes zu tun, um seiner Achtung würdig zu sein.“

Das Sinfonieorchester spielt... Nach der wunderbaren Musik des Blumenwalzers folgt der Norwegische Tanz von Grieg und dann — das „Exprompt für Trompete“. Als der Ansager den Namen des Autors des Konzerts Artur Mettus nennt, bräut der Beifall, anhaltend und begeistert...

Lyrische Lieder und Konzert für Geige mit Orchester, eine freie Weise auf Folkloreart und das etwas unverwundliche Klavierstück über die Schüler der 10. Klasse und das Lied für das Kobys mit Orchester für Volksinstrumente, Variationen für Geige mit Orchester, Chorwerke. Die Laien-Künstler in Pawlodar singen gern seine Lieder „Mein Pawlodar“, „Züge“, „Abschied“. Und sein Konzert für Bajon mit Sinfonieorchester ist in Kasachstan sowie außerhalb dessen Grenzen bekannt...

Der Taktstock, von Künstlerhand geschwungen, zaubert Wunder herbei. Die Trompete folgt einem Wink. Sie ist ihm in den Frühling, weckt Frühlingsfreude... Das erste Gezwir und der farbenschildernde Regenbogen. Die kleinen, schwellenden Knospen des Ahorns brechen auf, und die Blumen erblühen...



Kulturschaffende der Republik. Ernst Heidebrecht, Bühnenbildner des Alma-Ataer Jugendtheaters. Foto: D. Neuwirt

Tarassowa—Held der sozialistischen Arbeit

Der Schauspielerin des Moskauer Künstlertheaters Alla Tarassowa ist der Titel Held der sozialistischen Arbeit verliehen worden.

Die Künstlerin ist mit dieser höchsten Auszeichnung für ihre Verdienste um die Entwicklung der Schauspielkunst und anlässlich ihres 75. Geburtstages gewürdigt worden.

Eine Schülerin von Konstantin Stanislawski und Wladimir Nemrowitsch-Dantschenko, gehört Alla Tarassowa zu den talentiertesten Schauspielerinnen des Künstlertheaters. Mit ihrer Kunst hat Alla Tarassowa die Traditionen der russischen Theaterkunst weiter entwickelt. Ihr gelangen lebensbejahende, von geistiger Schönheit erfüllte, kompromißlose Gestalten. Der Schauspielerin ist das Schaffen von Ostrowski, Tschadow, Gorki und Tolstoi besonders nah. Auch Gestalten von großen künstlerischem Wert und geistiger Schönheit wurden von ihr in Stücken sowjetischer Autoren verkörpert. Alla Tarassowa ist Trägerin mehrerer Staatspreise der UdSSR.

Musikalische Marschrouten

Die Karten waren längst im Vorverkauf vergriffen. Ist auch nicht wunderlich, wenn es sich um solch ein Kollektiv wie das Vokal- und Instrumentalensemble der Bukowina, das unlängst seinen 25. Geburtstag feierte. Interessante Konzerte dieser Künstler wird es in Karaganda, Zelinoograd, Arkalyk und Kustanai geben.

Ein anderes ukrainisches Künstlerkollektiv — das Lieder- und Tanzensemble der Werchowina — kommt im Februar nach Kuy-Orda, Tschimkent, Dshambul, Aktjubinsk und Uralati. Die Gastspiele des Lieder- und Tanzensembles der Mord-

winschen ASSR sollen in Semipalatsinsk, Taldy-Kurgan, Pawlodar, Zelinoograd, Us-Kamenogorsk und Alma-Ata stattfinden. Die Einwohner von Petropawlowka, Kokschatow, Pawlodar, Semipalatsinsk, Tschimkent und Taldy-Kurgan bekommen in diesem Monat die Darbietungen der Estradenkünstler des russischen Ensembles „Lipschanka“ zu sehen.

Das ist nur ein Teil der Gastspiele von Künstlerkollektiven aus Inlandsrepubliken, die im Februar Kasachstan besuchen. (Fr.)

„Nu, pogodi!“: Fortsetzung folgt

Im Filmstudio „Sojuzmultfilm“ kann man, wie in einer beliebigen Filmfabrik, ganz ohne weiteres in verschiedenen Epochen „wühlen“, um sich erblickt die Helden unserer Filme — der Wolf und der Hase — zum erstenmal das Licht der Welt. Wir zeichnen und drehen ein kleines Sujet, das man in den Trickfilm „Lustiges Karussell“ aufnahm. Das Sujet fand Anklang, und wir beschlossen, einen selbständigen Film zu machen.

Nachdem wir ihn im Fernsehen gezeigt hatten, trafen im Studio zahlreiche Briefe ein. Man bat, den Film fortzusetzen. Viele Zuschauer meinten, den Autoren könnte die Phantasie nicht zureichen, und schickten ihre eigenen Drehbücher für die zweite Folge. Wir drehten noch drei Streifen. Damit beabsichtigten wir zu schließen. Doch gerade die vierte Folge (wo der Wolf den Hase auf dem Stadion verfolgt) wurde im vorigen Jahr zweimal ausgezeichnet: der Preis für den besten Kinderfilm zum Sportthema auf dem Internationalen Festival für Sportfilme in Italien und die Silbermedaille auf dem Unionsfestival für Sportfilme in Odessa.

Auszeichnungen verpflichten uns und wir machten uns mit Kunstmalern und Regisseur Swetosar Russakow an die fünfte Folge. Sie wird in den Kinos bereits vorgeführt.

„Ich sehe, daß die Arbeit am Drehbuch in vollem Gang ist. Das ist wahrscheinlich auch nicht der letzte?“

„Ja. Die Drehbuchautoren haben uns schon das Sujet für den 7. Film gebracht. Sie sind aus Odessa, und die Handlung dieser

Arkad Chait. Wir machten ihnen den Vorschlag, ein Drehbuch zum Thema: „Beläidige den Kleinen nicht“ zu schreiben. Sie schrieben es. So erblickt die Helden unserer Filme — der Wolf und der Hase — zum erstenmal das Licht der Welt. Wir zeichnen und drehen ein kleines Sujet, das man in den Trickfilm „Lustiges Karussell“ aufnahm. Das Sujet fand Anklang, und wir beschlossen, einen selbständigen Film zu machen.

Nachdem wir ihn im Fernsehen gezeigt hatten, trafen im Studio zahlreiche Briefe ein. Man bat, den Film fortzusetzen. Viele Zuschauer meinten, den Autoren könnte die Phantasie nicht zureichen, und schickten ihre eigenen Drehbücher für die zweite Folge. Wir drehten noch drei Streifen. Damit beabsichtigten wir zu schließen. Doch gerade die vierte Folge (wo der Wolf den Hase auf dem Stadion verfolgt) wurde im vorigen Jahr zweimal ausgezeichnet: der Preis für den besten Kinderfilm zum Sportthema auf dem Internationalen Festival für Sportfilme in Italien und die Silbermedaille auf dem Unionsfestival für Sportfilme in Odessa.

Auszeichnungen verpflichten uns und wir machten uns mit Kunstmalern und Regisseur Swetosar Russakow an die fünfte Folge. Sie wird in den Kinos bereits vorgeführt.

„Ich sehe, daß die Arbeit am Drehbuch in vollem Gang ist. Das ist wahrscheinlich auch nicht der letzte?“

„Ja. Die Drehbuchautoren haben uns schon das Sujet für den 7. Film gebracht. Sie sind aus Odessa, und die Handlung dieser

Folge soll auf dem Meer spielen.“ „Befürchten Sie nicht, daß Sie gezwungen sein werden, das ganze Leben lang „Nu, pogodi!“ zu filmen?“

„Nein, dieses Gefahr droht nicht. Ich gedulde mich, sagen wir, nach der nichtfolgenden Serie, ein russisches Märchen zu inszenieren. Es soll ein Film sein, in dem das Traurige neben dem Heiteren, das Lustige neben dem trauriger-schmerzlichen Spiel findet.“

„Wollen hoffen, daß Ihnen die neue Arbeit ebensolchen Erfolg bringt. Doch Sie haben ja vom Wolf und dem Hase noch nicht Abschied genommen. Welche Schwierigkeiten gibt es da für Sie?“

„Die Hauptschwierigkeit besteht darin, daß jede neue Folge wenigstens nicht schlechter, als die vorige sein soll, sonst wird man das Interesse am Film verlieren. Das zu erreichen ist, wie Sie verstehen, nicht leicht.“

„Womit erklären Sie den Erfolg des Films bei Erwachsenen?“

„Darüber zerbrechen wir uns auch den Kopf. Der Film ist für Kinder bestimmt, doch ist er auch bei Erwachsenen sehr beliebt. Manche Leute verlangen sogar, daß wir in diesem Film Eigenschaften kritisieren sollen, die Kinder überhaupt nicht eigen sind: Bürokratismus, Gleichgültigkeit und andere.“

„Wer schreibt die Musik für den Film?“

„Wir haben keinen Komponisten. Wir werten bekannte Melodien aus, und manchmal kommt es zu einem merkwürdigen Effekt: die al-

te, längst bekannte Melodie klingt im Trickfilm auf neue Art.“

„Erhalten Sie viele Briefe von Kindern?“

„Viele. Und nicht nur von Kindern. Es schreiben Arbeiter, Studenten, Kolchosbauern, Rentner. Als ich im vorigen Jahr im Fernsehen sprach, zeigte ich mehrere Zeichnungen aus der Folge: der Wolf schaut in ein Fernglas und erblickt den Hase. Langsamer hat seine Wachsamkeit verloren und rutschend am Treppengeländer mit dem Tennisschläger in die Hände herunter, während er unten schon vom Wolf mit einem offenen Schrei erwartet wird.“

„Wir haben die Briefe in zwei Hefen gebunden. Ich habe den Hasen befreundet konnte mitzuteilen und erhielten... 3000 Briefe.“

„In den meisten Fällen bedauern die Autoren den Hase und empfinden für den Wolf wenig Sympathie. Und wie verhalten Sie sich zu Ihren Helden?“

„Natürlich ist der Wolf groß und stark, und er sollte den Hase nicht beleidigen. Doch er hat in unserem Film soviel Mitleid, geschicklich, daß ich für ihn sogar Mitleid empfinde. Ich habe bemerkt, nicht nur ich. So schreiben uns drei Schulkinder aus dem Gebiet Omsk: „Bitte, machen Sie die Hase in Ihren Briefen, wie man den Hase befreundet konnte mitzuteilen und erhielten... 3000 Briefe.“

„Wie denken Sie, womit wird die letzte Folge enden?“

„Schwer zu sagen. Natürlich werden wir es nicht zulassen, daß der Hase zugrunde geht. Vielleicht kommt es so, daß der Wolf, vom ewigen Mißgeschick verfolgt sich schließlich selbst vor dem Hase fürchten und davonlaufen wird.“

Kulturpalast der Ackerbauern

Für die Werktätigen des größten Getreidebau-Rajons des Gebiets hat man im Rajonzentrum Urzik ein schönes Kulturpalast errichtet. Die Bauleute des Trusts „Elewatormelstroj“ haben das Gebäude um ein Jahr früher fertiggestellt als vorgesehen war.

Der zweigeschossige Kulturpalast hat einen Zuschauerraum mit 500 Plätzen, einen geräumigen Sport-

saal. Den Laienkünstlern stehen hier bequeme Zimmer für ihre Beschäftigungen zur Verfügung.

Die ersten Laienkünstler, die auf der Bühne des neuen Kulturpalastes auftraten, waren die Mitglieder des Bühnenkunstzirkels des Tschchow-Sowchoz, die den Titel „Volkstheater“ erworben wollen.

Das ist eine hinreißende freie Unterhaltung, die nicht selten humoristisch gefärbt und mit Episoden aus dem eigenen Leben illustriert wird.

Artur Mettus wurde im Dorf Gorbukowa, in der Ukraine geboren. Er lebte in Lugansk. Seine Eltern liebten zu singen. Der Vater spielte die Geige, die Mutter das Harmonium. An den Abenden wurde in der Familie oft musiziert. Artur war fünf Jahre alt, als die Eltern ihm ein sehr wertvolles Geschenk machten: eine Balalaika. Später brachte der Vater noch eine Geige nach Hause. Diesmal für Artur. Nach Noten und die Trompete folgt einem Wink. Sie ist ihm in den Frühling, weckt Frühlingsfreude... Das erste Gezwir und der farbenschildernde Regenbogen. Die kleinen, schwellenden Knospen des Ahorns brechen auf, und die Blumen erblühen...

Ich erinnere mich, wie wir drei — Dudin, der deutsche Schriftsteller Heinrich Böll und der Autor dieser Zeilen — einen Bummel durch Leningrad machten. Im vergangenen Krieg waren wir alle drei Soldaten gewesen. Unsere erste Bekanntschaft mit Böll hatten wir in Dubin es exakt zum Ausdruck brachte, „durchs Vister der Zielrennrohrgewehre“ gemacht. Nun kam Böll zu uns, um Material für ein Filmbuch über Dostojewski zu sammeln, und wir führten ihn durch die Stätten der Stadt, wo einst Rodion Raskolnikow und Sonetschka Marmeladowna gegangen sein mußten. Wir wußten nicht, was der Dichter aus Köln schreiben würde, machten keine Versuche, ihm unsere eigene Auffassung der inneren Welt Dostojewskis aufzuzwingen, zweifelten aber an einem nicht: Die Menschen vom Schlage eines Heinrich Böll sind, genauso wie wir alle, gewöhnt, das Buch als eine Quelle des Wissens und nicht als Brennstoff für Schelternhaufen anzusehen, die vor nicht sehr langer Zeit auf den Plätzen von Berlin gelodert haben. Sie an seinen deutschen Gast wendend, schrieb Dudin:

„Ми солдаты. Мы с тобою за навью земли и за Парнас. Пусть на свете вырастают дети, мужественней и достойней.“

Diese starken, bewegenden Verse sind in das neue Buch Dudins „Die Zeit“ eingegangen. Die Sorge um den Frieden, der Kampf um den Frieden ist das Wichtigste in diesem Buch. Und nicht nur darin. Mir fällt in diesem Zusammenhang Dudins Poem „Lied auf einen weltweiten Tag“ ein. Es gibt darin wunderbare Zeilen: „Die Erde schläft. Kein anderer Planet ist bei der alten Erde in Reserve.“

Michail Dudin gehört zu je-

ner Generation der sowjetischen Dichter, die in die Literatur direkt aus den Schützengraben des vergangenen Krieges gekommen sind. Als blühende Mädchen waren sie an die Front gegangen. Die ersten Seiten ihrer Lebensläufe sind mit MG-Schlössen geschrieben. Die Soldatenreife kam zu ihnen früher als die politische, aber gerade darum, weil sie mit dem Volk als Soldaten ehrlich in einer Reihe gegangen sind, ist ihre Versuche Bekanntheit der Generation geworden, darin haben die Zeit und ihr Held — der Zeitgenosse — ihre Verkörperung gefunden.

Michail Dudin war Aufklärer in einer Regimentsbatterie. Als wir uns 1942 in dem von den Faschisten belagerten Leningrad kennenlernten, arbeitete er in einer Armeezeitung. Viel sicherer fühlte sich der Dichter jedoch nicht in der Redaktion, sondern in einem Schützengraben, in der vordersten Linie.

Im Gedächtnis der Sowjetmenschchen wird nie das Andenken an den mutigen Kampf der unüberwindbaren Stadt an der Neva verlöschen, die eine 900-tägige Belagerung durch die Hitlerhorden, Hunger und Kälte ausstanden hat. Der Dichter Dudin, selbst aus Leningrad kommend auf diese heroische Grotte immer wieder zurück, verneigt sich vor ihr und schöpft in ihr Mut, wenn er von der Verantwortung des Menschen vor unserem Heule und unserem Morgen spricht.

Ein Gedicht von ihm heißt „Hinter einer Eisscholle her, die die Neva hinunterfließt“. In seinem neuen Buch „Die Zeit“ ist es wohl das stärkste. Der Dichter erzählt, daß er im Blockadejahr 1942 sah, wie während des Hochwassers eine Eisscholle auf der Neva dahinflöß und darauf, gleichsam „in einem kristallinen Bett“ ein Junge „in einem engen, kurzen Anzug“ ruhte. Heute wird er dieser Junge, dem damals zum Weiterleben ein Stück Brot nicht gereicht hatte, wahrscheinlich schon ein Familienvater. Er ist ein Bestandteil der großen Steges nicht mehr erlebt. Wir aber, die wir in Reih und Glied

Rezension

„Kein anderer Planet ist in Reserve“

Der Ministerrat der RSFSR hat dem Dichter Michail DUDIN einen Staatslichen Großen Preis von 1972 für sein Gedichtsbuch „Die Zeit“ zugesprochen. Der Leningrader Kritiker Dmitri CHRENKOW erzählt nachstehend über sein Schaffen. Das Schicksal führte sie schon während des Krieges zusammen, als sie beide ihr heimatliches Leningrad verteidigten.

geblieben sind, haben auch für ihn unseren Mann gestanden. Eben darüber hat Dudin geschrieben. Aber auch über noch etwas, für uns alle sehr Wichtiges: Über die Verantwortung von Dichtern. „Längst ist die Eisscholle mit dem toten Jungen darauf in den Ozean geschwommen, viele Winter und Lenze sind seitdem ins Land gegangen, dieser Junge weilt aber noch unter uns. Und wird immer mit uns bleiben.“

Am vollständigsten findet die staatsbürgerliche Gesinnung des Dichters in seinen Werken Ausdruck. Für Michail Dudin bleibt sie jedoch nicht nur auf die Literatur beschränkt. Das Leben, das aktive Wirken in ihm und in der Literatur sind für den Schriftsteller voneinander nicht wegzudenken.

„Es ist Zeit!“, schrieb Dudin in der „Leningradskaja Prawda“ 1963. „Im Weichbild der Stadt ein Denkmal für die Helden der Verteidigung Leningrads zu errichten. Und zwar für die unter den Einwohnern Leningrads gesammelten Volksmilitär. Unser Staat ist nicht arm. Er könnte dafür schon aufkommen. Das Denkmal soll aber wahrhaft volkstümlich werden, damit jeder Leningrader, der sein Schicksal in dem Bau dieses Denkmals begetragen hat, das Recht habe, es als sein persönliches Denkmal den Helden der Verteidigung während der Blockade zu betrachten.“

In der Leningrader Staatsbank wurde das Konto Nr. 114 292 eröffnet. In der kürzesten Zeit liefen auf dieses Konto über 2 Millionen Rubel ein.

So lange aber die Mittel gesammelt wurden und die ersten Touren des Wettbewerbs um den besten Entwurf des künftigen Monuments liefen, trat Michail Dudin in der Presse mit dem Vorschlag auf, die ganze Linie der Verteidigung Leningrads in einen „Ring unseres Hasses und unserer Hoffnung“, in einen grünen Gürtel des Ruhmes, in einen riesigen Park zu verwandeln.

Dieser Park rauscht jetzt im Frühling mit seinem Jungen Anbau an, aber der seine Soldatenbusse abgelegt hatte, jedoch ein Soldat des Friedens blieb, dichtete neue Verse über unser Heute, die im Menschen sein Bestes zeigen werden lassen und ihn zu guten Taten rufen.

Ich erinnere mich, wie wir drei — Dudin, der deutsche Schriftsteller Heinrich Böll und der Autor dieser Zeilen — einen Bummel durch Leningrad machten. Im vergangenen Krieg waren wir alle drei Soldaten gewesen. Unsere erste Bekanntschaft mit Böll hatten wir in Dubin es exakt zum Ausdruck brachte, „durchs Vister der Zielrennrohrgewehre“ gemacht. Nun kam Böll zu uns, um Material für ein Filmbuch über Dostojewski zu sammeln, und wir führten ihn durch die Stätten der Stadt, wo einst Rodion Raskolnikow und Sonetschka Marmeladowna gegangen sein mußten. Wir wußten nicht, was der Dichter aus Köln schreiben würde, machten keine Versuche, ihm unsere eigene Auffassung der inneren Welt Dostojewskis aufzuzwingen, zweifelten aber an einem nicht: Die Menschen vom Schlage eines Heinrich Böll sind, genauso wie wir alle, gewöhnt, das Buch als eine Quelle des Wissens und nicht als Brennstoff für Schelternhaufen anzusehen, die vor nicht sehr langer Zeit auf den Plätzen von Berlin gelodert haben. Sie an seinen deutschen Gast wendend, schrieb Dudin:

„Ми солдаты. Мы с тобою за навью земли и за Парнас. Пусть на свете вырастают дети, мужественней и достойней.“

Diese starken, bewegenden Verse sind in das neue Buch Dudins „Die Zeit“ eingegangen. Die Sorge um den Frieden, der Kampf um den Frieden ist das Wichtigste in diesem Buch. Und nicht nur darin. Mir fällt in diesem Zusammenhang Dudins Poem „Lied auf einen weltweiten Tag“ ein. Es gibt darin wunderbare Zeilen: „Die Erde schläft. Kein anderer Planet ist bei der alten Erde in Reserve.“

Michail Dudin gehört zu je-

Vorarbeit

ZWEI DIALOGE

1. „Du, Jasson, wirst darauf achten, daß alle restlos austrinken.“
 „Keine Bange, niemand wird entkommen“, sagte der Stellvertreter des Direktors.
 Der Direktor überblickte zufrieden die Versammelten.
 „Nun, glaub ich, dürfte alles für den Empfang des Lektors bereit sein.“
 Der Direktor beauftragte eine Extrastütze.
 „Zu uns kommt ein Lektor“, sagte er.
 „Acht acht acht...“ schüttelten die Untergebenen die Köpfe.
 „Es muß Vorarbeit geleistet werden. Du, Wano, buchst einen Schafsböck aus.“
 „Wird getan!“, antwortete der Zuseher.
 „Du, Iraki, sorgst für Wein.“
 „Wenn schon, denn schon“, meinte der Obergeonom.
 „Du, Elisbar, treibst Weinbrannt Extra auf.“
 „Extra läßt die Buchführung nicht durch“, erwiderte der Ökonom.
 „Meinetwegen, sollen es Drei Sternchen sein. Und du, Giwi, bringst litergrobe Trinkhorne mit.“
 „Das organisieren wir“, entgegnete der Lagerverwalter.
 „Du, Gogi, wirst die Trinksprüche sprechen.“
 „Darum soll es nicht fehlen“, meinte der Chefingenieur.

Avantdi ADEISCHWILI

II. „Warum eigentlich Kacheten? Warum nicht, sagen wir mal, Katschiry oder Kurgaldshino oder...“
 „Wissen Sie, bei uns in Kasachstan kommt so etwas nicht vor.“
 „Meinen Sie? Wie können Sie das beweisen?“
 „Ganz einfach. Machen wir ein kleines Experiment: Wenden wir uns an die Leser, sie sollen uns ähnliche Erlebnisse beschreiben. Sie werden sehen: Die Redaktion bekommt keine einzige Meldung!“
 „Glauben Sie? Dann wollen wir abwarten.“ (Fr.)

58 Stunden Tapferkeit

Dem Heulen des Sturms lauschend, sagte die Mutter zur Tochter:
 „Anna, wart, bis der Tag anbricht, dann gehst du auf die Farm.“
 „Ich kann nicht, die Kühle müssen gemolken werden.“ Um 7 Uhr wurde Anna aus dem Haus. Eine Stunde später schaute bei der Mutter ihre mittlere Tochter Liese herein — sie arbeitete auch auf der Farm — und fragte:
 „Warum war Anna nicht zum Melken gekommen?“
 Bald verbreitete sich im Dorle Algasbas die alarmierende Nachricht: Anna Nuß war verschwunden.
 Der Brigadier Philipp Klaustrer und der Mechaniker Georg Klein bestiegen einen mächtigen K-700-Schlepper. Schalteten Scheinwerfer ein. Es war aber unmöglich, im Dunkel der Steppe den Weg zu finden. Sie riskierten es trotzdem und fuhren weiter hinaus. Sie nahmen an, das junge Mädchen habe den starken Windstößen nicht widerstehen können und sei in der Richtung des Windes zum Dorf Semjonowka gegangen.
 Bald kamen die Männer nach Algasbas. Der Traktor hatte sich in den Schneewehen festgefahren. Der Schneesturm tobte. Die Menschen waren beunruhigt: Irgendwo geht ein Mensch zugrunde. Wie war ihm aber zu helfen, wenn sogar ein K-700 gegen die Naturgewalt nicht aufkommen konnte?

Es waren ein Tag und eine Nacht vergangen. Nachmittags hatte sich der Sturm etwas gelegt. Dutzende Dorfbewohner gingen auf Feld hinaus, einige waren zu Pferde. Die Mechanisatoren Johann Klein, Kapsy Ospanow, Philipp Klein und Fjodor Jakowenko legten etwa 6 Kilometer zurück, bis an die Hüften im Schnee versinkend. An manchen Stellen sahen sie Spuren von Damastiefeln.
 „Anna! Anna!“ schallte es durch die Steppe.
 Die Steppe war jedoch stumm. Der Abend kam, und es setzte ein starker Frost ein. Die entkräfteten Menschen kehrten nach Hause zurück.
 Am dritten Tag legte sich der Sturm. Die Sonne sah hervor. „Man muß eine Planiertruppe vordringen lassen und hinterher Traktoren“, entschied der Brigadier Philipp Klaustrer. So machte man es auch. Asker Kolabjew steuerte die Planiertruppe auf die Schneewehen los. Die Mechanisatoren Georg Alferbom, Philipp Klein, Anton Alferbom und Kuanysh Schardarow lenkten bald ihre Autos durch den Schneekorridor, bald bestiegen sie die Hügel, um sich umzuzugucken. Neben den Traktoren ritt der Brigadier-Generale Maiken Baschajew einher. Auf den Anhöhen ritt er voraus. Als Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, dar mit schweren Prüfungen zu bestehen hatte, zwelfte Maiken am Erfolg der Suchaktion. Denn es waren schon 58 Stunden vergangen, seitdem

Anna Nuß ihr Haus verlassen hatte. Und bei solchen Stürmen und Frösten kann auch ein starker Mann kaum ungeschoren davonkommen. Hier war es aber ein Mädchen, dazu ohne Nahrung, in Gummistiefeln und einer Wattejacke.
 Maiken hielt sich die Hand vor die Augen, sie vor der blendenden Sonne schützend. Was schimmert dort so schwarz in der Ferne? Ist das nicht Anna?
 Er sprang seinen Gaul an, kam näher. Anna Nuß stand vor ihm, bis an die Knie im Schnee.
 „Onkel Maiken, ich muß zur Farm“, — flüsterte das Mädchen und fiel in die Arme des Brigadier-Generals.
 Gegenwärtig liegt Anna Nuß im Krankenhaus des Dorfes Wjewska. Die Finger an den Händen sind gelblich, ihre Wangen gewannen ihre rosige Farbe wieder.
 „Sind meine Füße wieder in Ordnung, gehe ich gleich auf die Farm. Meine Gruppe Kühe habe ich von meiner Mutter übernommen. Jetzt ist sie im Ruhestand. Man darf die Kühe nicht vernachlässigen, sonst verletz ich unsere Familientradition.“
 Es ist unmöglich mit Anna ohne innere Bewegung zu sprechen. Schmachtmäßig, nicht hoch von Wuchs, 20 Jahre alt, Welch großen Mut muß man haben, welche Willenskraft muß man an den Tag legen, um durchzuhalten und zu siegen!

Verse am Wochenende

Der Minimonat

Wer glaubt, der Winter ginge schon zu Ende, der irrt sich mächtig, denn der Februar spuckt tagelänglich in die klammernden Hände und zahlt sein Soll an Eis und Schnee in bar.
 Daß unter seinen Brüdern er der kleinste, macht ihm, dem Minimonat, gar nichts aus. Er pocht darauf, daß er der allerreinste, und daß bei ihm stets Ordnung herrscht im Haus.
 Er duldet nur schneeweiße Daunendecken, verachtet mürzliches Getöse, haßt geradezu die dunklen Tauwindpfecken und deckt sie schnell mit Flockenpulver zu.
 Er putzt mit Rauwind blank die Eisbahnspiegel, maßt Eisbuckelte an den Fenstergläsern, hält See und Fluß streng unter Blockeisriegel, ist gegen jeden losen Frühjahrsbräp.
 Er liebt es, daß die Frauen Pelze tragen, die kleinen Menschenkinder dich vertrimmt, die Männer stellen hoch die Mantelkragen, daß selbst das laute Spatzenvolk verstummt.
 Er weiß, daß ihm nur achtundzwanzig Tage laut dem Kalender diesjahr zugeteilt — das ist's, warum er nutzt die Wetterlage, warum er mit der Planerfüllung eilt.
 Nun, sein Bestreben ist ja zu verstehen — wir Menschen machen es ja ebenso: Wer möchte schon an letzter Stelle stehen, auch an des Minimonsats Ultimo!
 Rud RIFF

Ballade vergessener Zeiten

(Schluß. Anfang S. 3)

Die MÄNNER in der Jurte waren nicht mehr durch Haß verbunden wie vordem; ein jeder hatte sein eigenes Gesicht, hing seinen Gedanken nach. Sie dachten nicht mehr an Shonout und nicht an den Küsschi. Wenn es noch etwas Elendes gab, so lag es weit zurück, in der längst vergangenen Zeit, als sich die Mutter schweigend über die Wiege ihres Kindes beugte und ihm, nur ihm allein ein stilles Wiegenlied sang. Oder eine andere Erinnerung; die schmerzliche Trennung von der jungen Frau, ihre Tränen, ihr Kummer und ihre Sehnsucht nach dem Einzigen, dem Geliebten, der in den lernen, ungewissen Krieg zog. Dem wallenden Dshigiten zerriß es das Herz. Seine Gedanken, um die Wahrheit zu sagen, waren nicht bei den Gefährten, vielmehr bei ihrer jungen Frau, die sich die Augen nach ihm ausweinte, bei der unglücklichen, gramgebeugten Mutter und den Kindern mit den angstvoll aufgerissenen Augen. Freilich, er ließ sich nichts anmerken und schritt leise zu dem gestellten Argamak, der schon ungeduldig an der Leine zerrte. Wer kann sagen, was ihn diese vorgefühlte Festigkeit gekostet haben mag! Doch dank ihrer unerschütterlichen Ruhe, die sich nicht von den anderen mit ihm ziehenden Dshigiten. Ist es nicht ein Vergnügen zu sehen, wie sicher und gewandt sie auf ihre Rosse schwingen? Ihr vor Kummer gebrochenes Herz wendet ihr niemals zu sehen bekommen.
 Sie wissen, womit man Sehnsucht und Kummer bezwingen kann: mit Haß. Man muß ihm nur freien Lauf lassen, alle Hemmnisse beseitigen, und er wird die Tränen der Mutter, das Wehklagen der Frau und die Angst der Kinder verdecken. Er wird schwarzes Blut ins Herz treiben, so daß es nur noch im Zorne schlägt.
 Der Feind jagt dir entgegen. Auch sein Herz ist voll von Haß und Rachedurst, sein Blick zornig-gefrüht. Ist das nicht wundervoll? Mal sehen, wer wen zuerst beginnt der tödliche Zweikampf. Das Waffengeklirr überbietet die letzten menschlichen Regungen. Der Dshigit hat jetzt kein Zuhause mehr, keine Frau, keine Mutter, keine Söhne. Niemand wartet auf ihn, nichts kann ihn mehr erschrecken. Es gibt nur noch den Feind. Der kennt auch weder Herz noch Liebe, weder Sehnsucht noch Verzweiflung. Kann es etwas Schöneres geben, als in vollem Galopp den Speer in die verhäbte Brust zu stoßen und den Feind verblüht zur Erde sinken zu sehen? Das ist wahres Dshigitentum! Da kann die Seele jähren, sich berauschen am Gefühl vollzogener Rache. Da leuchtet und funkelt die Augen, da weitet sich die Brust. Oh, könnte man noch einen erwischen und ihn hoch zu Roß mit dem Speer durchbohren! Sehen, wie die Spitze der Waffe durch Rippen und Eingeweide dringt unblutig in der Sonne blitzt!
 Der MUSIKER gönnt dem Dshigiten diese große Freude nicht, er will sie

EINE INTERESSANTE REISE

Ich hatte das Glück, mit einer Touristengruppe unserer pädagogischen Fachschule Usbekistan zu bereisen.
 Das sonderbare Wohnhäusern, Museen, dem Alischer-Navoi-Opern- und Ballettheater — alles füllte unsere Herzen mit Freude. Die Perle des Ostens — Samarkand — setzte uns mit seinen schönsten und wundervollen Denkmälern, der Baukunst in Staunen. In zweiunddreißig Jahren erlebte diese Stadt viele bedeutende Ereignisse und Erschütterungen, doch seine Schönheit ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. In Samarkand erfuhr wir viel Interessantes. Das Museum Ulugbeks, der Registan-Platz, die Moschee Chosret-Chyrs und die junge Porzellanfabrik blieben uns für immer im Gedächtnis. Selbstverständlich werden wir auch nie die gastfreundlichen Menschen vergessen. Alexander der Große hatte recht, als er über Samarkand sagte: „Alles, was ich über die Schönheiten Samarkands hörte, ist Wahrheit, außer einem und zwar daß die Stadt noch viel schöner ist, als ich mir vorstellen konnte.“ Nachdem wir uns mit den Sehenswürdigkeiten Samarkands vertraut gemacht hatten, besuchten wir weitere 2 große Städte: Buchara und Navoi.
 Valeri HENSE
 Zelinograd

Witziger Künstlerstift

„Gleich kommt er hoch, und die Sonne scheint!“
 Heinz HENDRICH



DER KOISCHI

DER KOISCHI ließ kein Auge von Shonout. Sein Blick oblag der Musik gleichsam den Weg. Sie drang bis in die tiefsten Herzensgründe, wühlte das Innerste immer mehr auf, wurde immer mehr zur Versuchung. Man konnte denken, sie vermöchte wirklich das Eis der Grausamkeit zu zerbrechen und jedes Abend nach dem Gebet überreichte der Mulla den Trauergrinsen einen davon. Nun hängt nur noch ein einziger an der Schür. Heute wird man ihn abnehmen und dann verschwindet alles, was mit dem Namen und dem Andenken Daulets verbunden ist. Obig bleibt nur ein Hügel auf dem alten Friedhof.
 Die Melodie brach ab. Erschöpft ließ der Küsschi die Dombra auf die Knie sinken.
 Tränen rannen über das Antlitz des alten Batyrs in den zwigelten Bart. Mit einer krampfhaften Bewegung wischte er sich das nasse Gesicht ab.
 Der Dombraspieler saß da, gespannt wie vor einer Sprünge. Er nahm die letzten Kräfte zusammen, schweißperle auf seiner Stirn, er merkte es nicht. Er wartete.
 Es war seine letzte Kraftanstrengung.
 Alles hielt den Atem an. In der Jurte herrschte lautes Stille. Doch sie war noch voller Töne, diese Stille; sie hing in der Luft, im Gitter, in jeder Ritze der verärrerten Jurte, sie klangen in den Ohren der Menschen nach.
 Aus dem Russischen von Tanja ZORN

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADE UND KOKTSCHETAWER LESER

Sonntag, 11. Februar
 12.00 — Moskau. Sendeprogramm. 12.05 — Morgengymnastik für Kinder. 12.20 — Nachrichten. 12.30 — „Der Wecker“, 13.00 — Für Angehörige der Sowjetarmee und Flotte, 13.10 — „Der Musikklub“, 14.00 — Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf (Frauen, freies Programm). 14.40 — Waren — dem Volke. 15.10 — Programm der Zeichenfilme. 15.30 — Musikprogramm. 16.00 — Sendung für Landwirte. 17.00 — Meisterschaft in Hockey. „Krylja Sowetow“ — ZSKA. 19.15 — Klub der Filmreizen. 20.00 — Europa-Meisterschaft im Eiskunstlauf. Musterschritte. 23.00 — Dokumentarfilm. Die Sendung wird von R. Roshdestwenski geleitet. 24.00 — „Die Zeit“, 00.30 — „Ihre Meinung?“, 01.15 — Europa-Meisterschaft im Eisschnelllauf.
 Montag, 12. Februar
 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — Internationale Rundschau. (kas.). 18.50 — Auf Neulandbahnen (kas.). 19.05 — Mehrteiliger Fernsehfilm „Begegnungen“, 1. Folge „Der Sumpf“, 20.05 — Auf Neulandbahnen (russ.). 20.25 — „Zum 100. Geburtstag F. I. Schaljapins“, 21.00 — Moskau. Nachrichten. 21.10 — Konzert. 21.30 — Internationales Panorama. 22.05 — Spielfilm „Der Todfeind“, 23.30 — „Die Zeit“, 24.00 — UdSSR-Meisterschaft in Hockey. Dynamo (Moskau) — SKD (Leningrad).
 Dienstag, 13. Februar
 10.00 — Zelinograd. Kindersendung. „Das Sternchen“, 10.45 — Spielfilm. 12.10 — Dokumentarfilm. 12.30 — Moskau. Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Das Lagerfeuer“, 13.15 — Spielfilm „Der Todfeind“, 18.30 — Zelinograd. Sende-

18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.45 — „Begegnungen“, 2. Folge. „Die andere Natasha“, 20.00 — Für euch, Vielzwecklicher! In der Sendung: I. G. Portial (vom Feuerwehrdienst der Gegendverwaltung des inneren), „Ober Feuerschutz im Winter“, „Filmblick über einen Schweizerzucht-Industriekomplex im Gebiet Tambow“, 20.30 — Filmchronik. 20.40 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 21.00 — Moskau. Nachrichten. 21.10 — Puppentheater. 21.30 — Sendung „Arbeiterberuf — meine Berufung“, 22.00 — Konzert zum 100. Geburtstag F. I. Schaljapins. In der Zwischenpause — „Die Zeit“, 01.00 — Premiere des Dokumentarfilms Tanzensemble „Bersjok“.
 Mittwoch, 14. Februar
 12.35 — Moskau. Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — Begegnung der Jungkorrespondenten des Fernsehstudios „Orionok“, 13.45 — Spielfilm. 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.50 — Sendung „Dorf, wo Mariam gesungen hat“ (kas.). 20.00 — „Auf Neulandbahnen“ (russ.). 20.30 — Für Werktätigen des Dorfes: Fernsehuniversität für wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Den Unterricht erteilt Mitglied der Lenin-Unionsakademie der Agrarwissenschaften, Leninpreisträger A. I. Barajew. 21.00 — Moskau. Nachrichten. 21.10 — „Das Lied, unser Genosse“, 22.00 — „Welt des Sozialismus“, 22.30 — Konzert. 22.50 — Fernsehspiel „Das Licht ohne Wärme“, 24.00 — „Die Zeit“, 00.30 — Fortsetzung des Fernsehspiels.
 Sendungen des Zentralen Fernsehens durch den 10. Kanal außer an Wochenendtagen — stets ab 19.00 Uhr.
 Donnerstag, 15. Februar
 10.00 — Zelinograd. Kinderfernseh-Dokumentarfilm „Geschichte der sowjetischen Filmkunst“, 11.50 — Filmkonzert „Galina Kowalowa singt für Sie!“, 12.30 — Moskau. Sendeprogramm. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Der fröhliche Karandach

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 173027 г. Целиноград, Дом Советов 7-й этаж, «Фройндшафт» Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chef — 2-17-07, verantwortlich Sekretär — 2-19-04, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-14-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredaktion — 2-06-49, Fernruf — 72.

Целиноградский полиграфический комбинат Закас № 122